

Volks-Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
1703 für Anhalt und Thüringen 1928



Subscription and advertising rates table with columns for Halle-Saale, Donnerstag, 21. Juni 1928, and various price points.

Ganz Berlin huldigt den Ozeanfliegern

Die drei Fliegerhelden unter unbeschreiblichem Jubel empfangen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni.

Die drei Ozeanflieger Köhl, Fiqu Maurice und von Hünefeld sind heute mittag 2,30 Uhr glatt auf dem Tempelhofer Feld gelandet. Es war ein Anblick von unvergleichlicher, wunderbarer Schönheit...

ersten atlantischen Flug von Ost nach West der Mut und die Tapferkeit von Island sich mit dem Mut und der Tapferkeit und unter dem Unternehmungsgeliste Deutschlands geeinigt hätten.

Hauptmann Köhl

umsonst von nicht endemöglichen Surraufen, gab der Freude Ausbruch, daß er wieder auf dem Platz erscheine, auf dem er jahrelang seine Tätigkeit ausgeübt habe.

Mobile aufgefunden!

Wie aus Kinaschan gemeldet wird, ist es jetzt Major Mabbafena gelungen, das Raar Mobiles aufzufinden und Proviand und Ausrüstungsgegenstände abzuwerfen.

Herz überbringt die Grüße Deutschlands

gesamten Berliner diplomatischen Korps

Reichswehrtruppenteile und Schulkindern haben Spalier. Alles ist gespannt, und Fieberhitz herrscht man bei Ankunft der „Europa“...

Herz überbringt die Grüße Deutschlands

Auch Oberbürgermeister Voß heißt die Flieger willkommen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni.

Nach der Landung begrüßt Vizelandrat Dr. Herz die Flieger im Namen der Reichsregierung und zugleich im Namen der preussischen, hessischen und württembergischen Regierung.

Junkers das geeignete Werkzeug geschaffen haben. Die Flieger müßten auch dem Jubel, der sie umbräue, die Gemüthsruhe entziehen, daß das deutsche Volk nie aufhören werde, vor allem die Männer zu ehren, die eine mühselige Tat höher stellen, als ihr Leben.

Dr. Voß führte die begeisterte Teilnahme der Berliner und der Besucher der Stadt Berlin an dem Ozeanflug darauf zurück, daß die Berliner und die Deutschen stolz darauf seien, daß wieder eine Tat vollbracht worden sei, die das Selbstgefühl hebe.

Dr. Voß führte die begeisterte Teilnahme der Berliner und der Besucher der Stadt Berlin an dem Ozeanflug darauf zurück, daß die Berliner und die Deutschen stolz darauf seien, daß wieder eine Tat vollbracht worden sei, die das Selbstgefühl hebe.

Hierauf gibt der englische Botschafter in Berlin, Sir Ronald Lindsay, seinen Freude Ausdruck, daß auf dem

Wohl dem Allmächtigen dafür, daß er den Flug habe gelingen lassen. Die überbrachten Grüße vom großen, mächtigen neuen Kontinent Amerikas. Erst dreizehn Jahre spannen bewußt geworden, wieviel deutsches Volk für die neue Heimat gelitten sei.

Fiqu Maurice in englischer Sprache. Er gab dem Bedauern Ausdruck, daß er kein Deutsch könne, und bedauerte sich dann für den überaus warmen Empfang, den man ihm bereitet habe.

herr von Hünefeld, der meinte, daß es fast zu viel sei, was für ihn und seine Kameraden geschähe.

Die Rundfahrt auf dem Tempelhofer Feld. Nach Beendigung der Ansprachen begaben sich die Flieger in die Autos, um die Rundfahrt anzutreten. Sie bestiegen die über und über mit Blumen geschmückten Autos, vergaßen aber in der Hitze des Gedächtnisses ihre Damen mitzunehmen.

Nach Beendigung der Ansprachen begaben sich die Flieger in die Autos, um die Rundfahrt anzutreten. Sie bestiegen die über und über mit Blumen geschmückten Autos, vergaßen aber in der Hitze des Gedächtnisses ihre Damen mitzunehmen.

harmischen Wellenabhebungen empfangen, die immer wieder durch das Deutschlandland unterbrochen wurden.

Der erste Jubel in Berlin

Nach Beendigung der Rundfahrt ab dem Flughafen fand in der westlichen Flughafelhalle ein Tee-Empfang für einen Kreis deutscher Gäste statt. Vor der Flughafelhalle wurden Röhl, Hünefeld und Hymmaurice von dem bayerischen Gouverneur des Harzes im Fliegergering Palazzo-Barcomania-Galle begrüßt, die

Der Einzug in die Reichshauptstadt

Durch das Brandenburger Tor — Hunderttausende bilden Spalier

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Juni.

Die Straßen, durch die die Ozeanflieger am Mittwoch nachmittags ihren Einzug in Berlin hielten, waren bereits in den ersten Nachmittagsstunden von einer frohgewogenen und erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Schwärme hatten sich bereits in den Abständen der Flieger versammelt. Das Kampfflozter Hfer und Königin-Augusta-Flieger entlang waren Schlingens und Heine Hünfeld angefüllt. Der Brandenburger Platz und die Linden sind reich mit den Fliegern Deutschlands, Irlands und Amerikas geschmückt. Hier haben zahlreiche Automobile des A. D. V. zur Spezialeinrichtung Aufstellung genommen. Auch in der Wilhelmstraße, deren Reichs- und Staatsgebäude reich geschmückt sind, drängen sich die Menschen auf Kopf. Vor dem Reichstagspalais steht eine lange Reihe Schüler und Schülerinnen der Berliner Schulen. Insbesondere fällt eine Gruppe von Männern und Frauen in der Tracht der bayerischen Heimat Röhl auf, die zum Spiel einer kleinen Volkskapelle vorführen.

Die Triumpfhafte beginnt

Um 4.16 Uhr feste sich der aus 18 Flugmaschinen bestehende Schwarm vor dem Brandenburger Tor. Die Flieger zogen sich nachfolgend in Bewegung. Der Wagenzug wurde mit einem von Schwarm bestanden Flieger eröffnet. Danach folgten reichlich Blumen und Fahnen geschmückte Wagen. Hauptmann Röhl, von Hünefeld und Hymmaurice, deren Angehörige im dritten und vierten Wagen folgten. In den nächsten Wagen hatten die Vertreter der Reichs- und preussischen Regierung, der bayerischen und der württembergischen Regierung Platz genommen. In zwei weiteren Wagen folgten die Vertreter der Bundeswehr und der Luftfahrtverbände. Den Schluß bildete wieder ein Wagen der Polizei.

Immer wieder hürmisch begrüßt

In den Straßen wurden die Flieger von der Menge häufig begrüßt. Auf der Höhe der Zug trat der Zug am Halleschen Tor ein, von wo er das Kampfflozter Hfer entlang fuhr, um 4.30 Uhr in das Königin-Augusta-Flieger einzubiegen. In der Hofjäger-Allee wurde der Wagen mit den Ozeanfliegern von der begeisterten Menge wiederholt angepöbeln und begrüßt. Die Flieger wurden durch das Brandenburger Tor hindurch gezogen von weitem die beaufreudigen Zuschauer der Menge und endlich kamen die Wagen mit den Fliegern durch das Tor. Die Flieger dankten durch fortwährendes Winken für die ihnen dargebrachten Huldworten.

Die Polzenkette wird durchbrochen

In langsame Fahrt zogen die Wagen über den Mittelweg der Linden und bogten dann in die Wilhelmstraße ein. Als die Wagen in Sicht kamen, intonierte die in der Wilhelmstraße aufgestellte Kette das Deutschlandlied und unterführigen Huren-Rufen und Schreien Hymmaurice, Hfer, Königin-Augusta-Flieger und Hünefeld. Die Menge war schließlich nicht mehr zu halten. Sie durchbrach die Polzenkette und umringte die Wagen der Ozeanflieger, der nur mit Mühe bierzu kommen konnte.

Bayerisch Bier zum Willkommen

Um 4.47 Uhr trat der Wagen mit den Ozeanfliegern vor der Reichstagsgeleise ein. In Bierbänken gabelte Bayernern freudigen den Fliegern Hürmische mit bayerischem Bier und Röhl trat den Kindern unter großen Lachen der

Röhl und Hünefeld Ehrenband und Mäße verliehen. Bei dem Frühstück wurden die Flieger von dem Luftfahrtsprecher der Luftkammer, dem Direktor der Deutschen Luft, Gauß, gefeiert. Als nächster begrüßte Oberbaurat Sauerheim, Direktor der Fliegergesellschaft, die Flieger. Um 4 Uhr war das Frühstück zu Ende und die Flieger sowie ihre Gefolge nahmen in den 18 Automobilen Platz, um sich auf der vorgesehenen Route durch Berlin zur Reichstagsgeleise zu begeben.

Volksmenge beschickte, von Hünefeld gab einer der Damen unter allgemeinem Beifall einen Kuß. Darauf folgte der Wagen in den Vorhof der Reichstagsgeleise, wo die Flieger, die sie ausgiebigen konnten, noch einen Kuß der Photographen über sich ergießen lassen und Händedrucke mit den Begrüßenden austauschen mußten. Schließlich verließ sich von Hünefeld als erster den Wagen. Hauptmann Röhl und Hymmaurice folgten. Die Flieger und die mit ihnen gekommenen Gefolge wurden dann in die Westräume der Reichstagsgeleise geleitet, wohin Reichstagsler Marg und Frau zum Tee gebeten hatten.

Endlich die verdiente Ruhe

Fast zwei Stunden dauerte der Tee in der Reichstagsgeleise. Die Menge hatte inzwischen draußen weiter aus, obwohl inzwischen ein harter Regen niederging. Aber als die Flieger das Reichstagspalais verließen, war die Sonne wieder durchgebrochen. Während ihres Aufenthaltes in Berlin wohnten werden. Die Flieger wurden bei ihrem Eintritt in das Haus wieder mit zahlreichen Händedrucke begrüßt und begaben sich mit ihren Wagen sofort auf ihre Zimmer im ersten Stock des Reichstagspalais. Die Menge aber hatte weiter aus und verlangte immer wieder die Flieger, insbesondere Röhl, zu sehen, bis er schließlich mit seinem Vater auf dem Balkon seines Zimmers tritt und die Gruppe der Menge lebhaft erwidert. Auch Hymmaurice und Hünefeld gefielen sich beide später hinaus.

Tschiangkaiſchek hat den Oberbefehl übernommen

(Telegraphische Meldung)

Peking, 20. Juni.

Wie aus Hankow gemeldet wird, gibt Tschiangkaiſchek die Übernahme des Oberbefehls über die Hankow-Truppen bekannt. Die Befehlshabererfolge auf folgenden Bedingungen: Tschiangkaiſchek ist Oberbefehlshaber über Arme und Flotte der Hankowregion. Die Generale Feng und Yen werden Tschiangkaiſchek unterstellt. Tschiangkaiſchek wird gestrichelt, eine neue Arme von 70.000 Mann zu bilden. Tschiangkaiſchek bekommt Vollmachten zur Bekämpfung des Kommunismus in Sibirien.

Schiffe in der Stupischina

(Telegraphische Meldung)

Wien, 20. Juni.

In der Stupischina feste am Mittwoch vermittelte die Opposition ihre Opposition fort. Dabei kam es zwischen dem Abg. Rastlitz und der Bauernpartei einerseits und der Reichstagspartei andererseits zu heftigen Zusammenstößen. Als Stephan Rastlitz die Reichstagspartei zurief, Sie benehmen sich wie Hühner, so gab der Abg. Rastlitz von der radikalen Partei einen Revolver und gab mehrere Schüsse in der Richtung der Reichstagspartei ab. Der erste Schuß traf den Abg. Paul Rastlitz, einen Neffen Stephan Rastlitz, tödlich. Durch die Revolvererschüsse wurden ferner die Abg. Dr. Ferner und Dr. Rastlitz schwer verletzt. Endlich konnte man den wie irrsinnig hin und her stehenden Abg. Rastlitz den

Revolver entreißen und abführen. Welche politischen Folgen diese blutige Tat nach sich ziehen wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen.

Kolonischer Militärtransport durch Ostpreußen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juni.

Deutschland hat im Jahre 1921 mit Polen ein Abkommen geschlossen, wonach polnische Militärzüge durch Ostpreußen durchgeführt werden dürfen. Von diesem Recht wird Polen, wie von zulaufender Stelle mitgeteilt wird, erstmalig am 27. Juni d. J. Gebrauch machen. Es werden in einem geschlossenen Zuge 150 Mann sowie 14 Wagen Material über Marienburg, Deutsch Eylau nach Danzig befördert. Es ist vorzuziehen getroffen, daß es zu keinerlei Zwischenfällen kommt.

Die Durchfahrt der polnischen Truppen durch Ostpreußen mußte beiderseits auf Grund des Artikels 47 des sogenannten „Korridorabkommens“ vom 21. April 1921 erfolgen, das den Verkehr durch den Danziger Korridor regelt. In dem Abkommen wird im einzelnen die Durchfahrt der Züge geregelt, die sich aus dem polnischen Gebiet nach Ostpreußen bewegen, sowie eine weitere Reihe von Einzelfragen, die mit dem Korridorproblem in Verbindung stehen. So wird u. a. bestimmt, daß Deutschland das Recht hat, durch den Korridor mindestens je einen Militärzug je feinerzeit Polen auch für Sprechwagen zugehen zu lassen, die sonst das Abkommen nicht zulassende getrennt werden. Rechtlich gesehen, handelt es sich somit um ein Recht, das beiden Vertragsparteien in gleicher Weise zusteht. Aus welchem Grunde Polen erst nach sieben Jahren von dem ihm zustehenden Recht feinerzeit Polen auch für Sprechwagen zugehen zu lassen, die sonst das Abkommen nicht zulassende getrennt werden, ist unbekannt.

Kurze politische Nachrichten

Die Berliner deutsche Gesandtschaft hält die südschwedische Frage. Die deutsche Gesandtschaft in Berlin hat am Freitag auf Anordnung der Reichsregierung die südschwedische National-Gesandtschaft. Diese ist eine rote Fahne mit blauer Kugel, in deren Mitte sich eine weiße Kugel, von weißen Elementen umgeben, befindet. Die neue deutsche Nationalregierung hat damit wieder die Berliner deutschen Gesandtschaft offiziell bezeugt.

Graf Wittich und Rastlitz am provisorischen Freilassung. Graf Wittich und Rastlitz haben den Appellationshof in Berlin als Richter am provisorischen Freilassung eingewählt, zu dem ihnen Rastlitz indirekt geraten hatte. Das Gericht hat die Entscheidung über das Gesuch noch nicht gefällt.

Der neue polnische Gesandte in Rom. Der bisherige Chef des polnischen Konsulats in Rom, Graf Wittich, ist zum polnischen Gesandten in Rom ernannt worden.

Gesellschaftlicher Verkehr zwischen London. „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Korrespondenten, nach der Philipp Berthelot, der Generalsekretär des Quai d'Orsay, in gemeinsamer Mission in London angekommen ist. Sein unmittelbarer Besuch habe die polnischen Streitigkeiten beendet. Der Besuch des Reparationskommissars nach die Rheinlandfrage dringlich, glaube man, daß die Reise nach den Tanagerverhandlungen und einem Wechsel in hohen diplomatischen Stellen, die man in Paris erwäge, in Zusammenhang stehen.

7000 Reichs-Soldaten entlassen. Bei Veranlassung des japanischen Oberbefehlshabers Kubota sind im Bezirk Schanghai 7000 Soldaten entlassen worden, die nach der Rückkehr in ihre Heimat werden nach ihrer Entlassung nach der Nordmandschurie gebracht. In Schanghai angekommen haben die japanischen Truppen zwei Großplätze beschlagnahmt und dort Hauptquartiere eingerichtet.

Das Amnestiegesetz vom Sejm angenommen. In der letzten Sitzung, die die Ritterschaft bezeugt, wurde das Amnestiegesetz nach Abweisung sämtlicher Verbesserungen in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Amnestiegesetz auf die im Sromoda-Prozess Verurteilten ausgedehnt werden sollte. Der Sejm ist nunmehr in die Ferien gegangen.

Von deutschen Hochschulen

Berlin.

Wie wir erfahren, sind die außerordentlichen Professoren in der Fakultät für Stoffwissenschaften der Berliner Technischen Hochschule Dr. Erich Harbert (Lagerstättenkunde), Vorleser des Lagerstätteninstituts und der Lagerstättenkunde der Abteilung für Bergbau, und Dr. Fritz Schmidt (Wirtschaftlich-Verfahrenstechnik der maschinellen Einrichtungen), Vorleser des Vorlesers des Bergbauinstituts der Abteilung für Bergbau, zu ordentlichen Professoren ernannt worden. Dr. Harbert, gebürtig aus Elbingen (Pomm.), widmete sich in Öttingen dem Studium der Naturwissenschaften, besonders den der Mineralogie und Geologie unter H. Rosen, H. v. Helldorf, 1908 wurde er Assistent für Mineralogie an der Berliner Bergakademie, erhielt dort die venia legendi für Geologie und Paläontologie und wirkte später mehrere Jahre an der Berliner Geologischen Landesanstalt, zuletzt als Vizegeologe, erhielt die Ernennung zum Dozenten und 1928 zum außerordentlichen Professor an der Berliner Technischen Hochschule. Dr. Schmidt, ein geborener Berliner, war zunächst als Maschinenbauingenieur tätig, später als Konstruktions- und Bergbauingenieur bei Carl Höpfer in Berlin sowie als Vermessungsingenieur bei dem Ois-Elevator & Co. in America. Seit 1918 doziert Schmidt an der Berliner Technischen Hochschule. Von seinen Werken nennen wir: „Die Bergbauwissenschaften“ 1912; „Wirtschaftliche Betriebslehre der maschinellen Einrichtungen“ 1913; „Die Bergbauwissenschaften“ 1913; „Die Grundlagen des Bergbauwissenschaften“ 1923; „Die Dampfbergbauwissenschaften“ 1926.

Dem Tätigkeitsbericht der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zufolge ist der bekannte Virologe, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Virologie in Berlin-Dahlem, Professor Dr. phil. et med. h. c. Carl Neuberger zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Internationalen Agricultural Institute in Rom ernannt. Er wurde zum Ehrenmitglied der Reichswissenschaftlichen Gesellschaft in Wien, der Königlich Ungarischen Geographischen Gesellschaft, der Kaiserlichen Medizinischen Gesellschaft in Charlottenburg, der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Prag, ferner zum korrespondierenden Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad und der Königlich Ungarischen Gesellschaft der Ärzte in Budapest ernannt.

München.

Aus München schreibt man uns: Die venia legendi für das Fach der Chemie ist an der Universität München dem Assistenten am chemischen Institut Dr. Wolfgang Langemann erteilt worden. Der neue Dozent ist ein geborener Göttinger, Schüler von A. Winckler (Göttingen) und A. Zeebner (München). Seine Arbeiten betreffen besonders organische Chemie.

Seuilleton

Seite, 21. Juni.

„Natur!“

Von Geheimrat Prof. Dr. Alfred Biess, Frankfurt a. M.

In diesen Monaten des herrlichenden Sommers dürfte auch wohl das Innere der Natur über die Natur nicht entscheiden. Da erfährt man die Natur als den Anknüpfung des da drüben blühenden und Duftenden, der strahlenden Sonne, des sommerlichen und der weißen Wolkenlagen, der grünen Wälder, der rauschenden Bäche, der sich im Winde wiegenden Weidenbüschel, der freudigen Landluft mit dem Duftchen im Morgenwind.

Aber man könnte auch wohl vielfach einmal sich in den Begriff Natur und in dessen Geschichte versetzen! Es war geschmacklos, aber furchtbar, wenn eine deutschstimmende Richtung im 16. Jahrhundert das Lehrentum Natur mit „Jungmutter“ erlegen wollte, denn es kam mit uns, als wir wieder geboren, aufstammten. Daher ist denn auch im 18. Jahrhundert „Natur“ die schaffende, wirkende Kraft, die gar als Mutter personifiziert wird. So singt Friedrich v. Stolberg: „Süße, heilige Natur, leite mich auf deiner Spur!“ So spricht: „Süß ist, Mutter Natur, deine Gründungs Hand, auf die wir uns verlassen, und die uns wieder zu dir führt.“ In Natur so bald und aus, die mich um Wunden führt.“ „Im „Weber“ ist sie die unvergleichliche Künstlerin und die Räuberin des Allmächtigen und Allwissenden, aber auch der Abgrund eines offenen Grabes, eine verheerende Kraft, ein ewig verflüchtendes, ewig wiederkehrendes Ungeheuer. Man spricht von der Hand, dem Herzen, dem Auge, dem Ohr, dem Atem, von allem von der Sprache der Natur. Friedrich Jacobi heißt: „Rede du mit mir im Stillen einmal noch, lehrst du die Natur!“ Wird sie so selbständig, persönlich gedacht, so denn besonders als Gewandenes, Geschöpfenes, als herrliches Weltgebäude (kosmos). Alfred v. Solfer heißt: „Der Schöpfer, du bist die Seele der Natur! Goethe dankt im „Faust“ dem Ergebnis, daß er ihn gab die herrliche Natur zum „Materium“, „Kraft, sie zu fühlen, zu genießen.“ Das Wunderwort der Schöpfung, unerreichbar für den nachdenkenden Menschheit, tritt in Gegenfall zur Natur. Sie bleibt aber Reich, Natur, auf die man wieder zurückgeht, die Unerschöpflichkeit, Einigkeit, Einheit, Natur heißt: „Altere Natur soll uns auf dem Wege der Vernunft und Freiheit zur Natur (d. i. Naturlichkeit) zurückführen.“ Der naive Mensch ist — nach Schiller — Natur, der sentimentale sucht die (verlorenen) Natur (d. i. Menschheit, Freiheit, Unverdorbenheit). Goethe spricht den herrlichen Gedanken aus: „Neben der Natur auf der Höhe der Natur (des Kosmos) gestellt ist, so sieht er sich wieder als eine ganze Natur an (d. i. als eine Wesenheit, eine Welt für sich, als einen Weltkosmos), die in sich überaus einen Spiegel heranzugewinnen hat.“

Diese Bedeutungen des Begriffs „Natur“, die bald mehr konkreter, bald mehr abstrakter Art sind, haben natürlich in den Zusammenfassungen, wie „Naturismus“, „Naturwissenschaft“, „Naturgefühl“ wieder. So schreibt die Mutter Goethes in ihren föhlichen Briefen einmal: „Gott hat mich die Gnade getan, daß meine Seele von Jugend an keine Schuldurüst angezogen hat, sondern daß Sie nach Herzenslust hat wachsen und gedeihen, Ihre Kräfte weit ausbreiten können — um eben dieses unerschöpfliche und harte Naturgefühl bedauert meine Seele vor Angst und Furcht.“ heutigen Tages verstehen wir unter Naturgefühl hauptsächlich das Gefühl für die Schönheit der Welt, für das Landschaftsbild als ein Ganzes, für Himmel und Sterne, Erde und Meer, Wald und Gebirg, für Pflanzen und Tiere. Ein solches Naturgefühl hat keine konstante Gestalt, es ändert sich bei den verschiedenen Völkern, in den verschiedenen Zeiten.

Franz Lehár,



Quelle: aus dem Buch „Franz Lehár“

Der weltbekannte Operettenkomponist, kam in diesem Monat auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. (Erlage nach dem Leben mit den von Lehár eigenhändig daruntergeschriebenen Rollen und seinen Ausdrücken.)

